

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 26

Artikel: Stimmt es
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Blauseeli auf Riederalp, Matterhorn und Weisshorn

(Beh. bew. am 22. April 40 gem. BRB. vom 3. 10. 39)

(Phot. Klopfenstein)

STIMMT ES,

dass Bücherlesen die Leute gescheiter macht? Oder hat jene Bauernfrau recht, die meinte, seit jeder lesen könne, meine jeder, er verstehe alles, und das sei kein gutes Zeichen? Wer hat recht?

Man möchte manchmal die Probe aufs Exempel machen und einen Verband junger Leute ohne Bücher und Zeitungen aufwachsen lassen, von der ganzen übrigen Generation abschliessen und diese «Lektüreentkeimten» nachher den Altersgenossen gegenüberstellen. Nur hat das Experiment, falls es gelingen könnte, das heisst, wenn es sich praktisch durchführen liesse, einen Haken: Man dürfte diese Versuchskaninchen nicht in der Wildnis erziehen, sondern in einer modernen Umgebung, allerdings ohne Bücher. Ob das nun anginge, den Menschen von heute die «Kultur» (vielleicht auch ohne Radio und Kino) zu bieten und sie damit vertraut werden zu lassen, ihnen aber dabei das Lesen vorzuenthalten? Gehört nicht der «ganze Zivilisationsbetrieb» zusammen? Ist nicht zu erwarten, dass beim heutigen Stande der Technik und den überall herumliegenden Druckerzeugnissen eben jedermann auch ohne Schule lesen lernen würde, so wie er irgendeine Maschine handhaben lernt?

Mit andern Worten: Ist es überhaupt richtig, die Überzeugtheit unserer Generation, alles zu verstehen und überall mitreden zu können, nun einfach vom Lesen herzuleiten? Kommt nicht die Einstellung eines Menschen davon her, wie sich das Leben ihm gegenüber einstellt? Und

Lädt nicht das neuzeitliche Leben mit seinen mannigfachen Erleichterungen geradezu ein, sich überall Herr zu fühlen? Geht Telephonieren nicht einfach? Kann man nicht im Nu erlernen, wie man dies und das telephonisch bestellen und ins Haus befehlen kann? Meistert man nicht ein Motorrad und ein Auto, sofern man durchschnittliches Talent mitbringt, leichter, als man früher eine Holzsäge führen lernte? Ist es nicht hundertmal leichter, sich auf einem Ratterkarren als Grandseigneur zu fühlen und mit hochgerichteter Nase durchs Land zu rasen, als Stunde um Stunde am Sägebock zu stehen und Holz kurz zu sägen?

Derlei Vergleiche zwischen dem mühseligen Leben unserer Vorfahren und dem modernen, in welchem so vieles vergleichsweise «von selber geht», liessen sich tausendfach aufstellen. Und die Vorstellung, die ein junger Mensch vom Dasein bekommen muss, lautet naturgemäss, dass man im Handumdrehen allerlei (und warum nicht alles?) meistern könne. Daher, und nicht vom «Lesenkönnen», stammt ein gut Teil der Ehrfurcht-

losigkeit Dingen gegenüber, an die ein denkender Mensch sich nicht wagt, während Unerfahrenheit darüber nachsichtig lächeln zu dürfen glaubt. Der «Leser», um den die Fabrikanten von Lesestoff werben, dem sie alles so präparieren, dass ers auch ja verstehe, ist ja schlimm und hat sich daran gewöhnt, das ihm Unverständliche als «Spinnerei» abzutun. Doch ist er nicht schlimmer als der Durchschnitts-Zivilisierte, der alles, was nicht in sein leicht oder schwer erlerntes Fachwissen schlägt, mit höhnischer Ablehnung umgeht, und sein Kreuz dazu macht: «Überflüssig!»

Nein, es stimmt nicht, was die gute Bäuerin meint: Die Wurstigkeit gegenüber dem, was «zu hoch» ist, die Überzeugung, dass alles, was man nicht gleich und nicht leicht versteht, eben nicht zähle, kommt nicht vom Lesen, und speziell nicht vom Bücherlesen.

Die Gefahr aller Zivilisation ist die Gefahr, die jeder reiche Erbe läuft: Dass ihm zuviel geschenkt wird, so dass er nicht weiss, was «erwerben» überhaupt bedeutet.

Die Generationen nach 1900 leben vom Erbe aller Erfindungen und Entdeckungen wissenschaftlicher und technischer Art, die bis 1900 gelangen, sie danken den längst vermoderten Gehirnen, welche jene Erfolge errangen, so wenig wie nur je die lachenden Erben einem fleissigen Spar-Onkel dankten, und wer heute «auf den Knopf drückt», weiss kaum je, was dieser Knopf gekostet hat! Die Generationen nach 1944 werden noch reicher sein, und werden sich dementsprechend noch undankbarer benehmen. Die Undankbarkeit fängt wohl schon beim Phantasieren über den «Fluch der Zivilisation» an, den die des Segens Müden diskutieren, statt zu sehen, dass der Fluch in der menschlichen Natur nistet, in ihrer Unfähigkeit, zu unterscheiden, was man selber leistet, und was andere für uns geleistet haben.

A propos Bücherlesen: Wer gearbeitet hat, wer der Ruhe und der geistigen Sammlung bedarf, wird ein Buch nie so lesen, wie es ein Müsiggänger liest. Hier liegt ein Sonderproblem, das der Betrachtung wert wäre. Vor allem deshalb,

weil mehr Bücher von Müsiggängern verschlungen werden als von Abgearbeiteten,

die sich daran stärken würden. Ist es nicht so, dass auch solch müssiggängerisches Lesen die Illusion weckt, man «meistere das Leben», wenn man nur in einem spannenden Abenteuer lesend «mitgemacht»? So wie man mindestens so gross ist wie der Erfinder des Motors, wenn man mit dem Motorrad herumrast!